

## Kapitel 1: Der Benzingott

Es klingelte.

Joe wusste, dass es nicht der Wecker war. Nicht nach all den schrecklichen Erlebnissen der letzten Wochen, in denen kaltschnäuzige Nazis, Dämonen und Stürze aus großer Höhe über den Wogen des Ärmelkanals eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatten. Nacht für Nacht kehrten die Erinnerungen in Form von hässlich fiebrigen Albträumen zurück, wie Poltergeister in einem alten Spukhaus. Nacht für Nacht umschlangen sie ihn wie der kriechende, schwarze, ewig arbeitende Schlamm unter Londons Straßen, der die Gebeine der Toten vergangener Jahrhunderte bedeckte. Doch wenn die Nächte zur Neige gingen und Joes Nerven blank lagen, da gab ihm der Wecker an der Seite seines Bettes jedes Mal den Rest. Bimmelte Morgen für Morgen zur gleichen Zeit seinen schrillen Ton in die Welt hinaus. *DAMN wartet*, schien er zu rufen. *Geh arbeiten!*, brüllte er. *Rette die Welt!* Laut und unerbittlich. Joe hatte das Ganze eine Zeitlang stoisch wie ein Mann ertragen, dann hatte ein plötzlicher Fenstersturz dem Gebimmel ein für alle Mal ein Ende gesetzt.

Es klingelte erneut.

»Ich komme schon.« Fluchend riss er seinen Morgenmantel vom Haken und schlüpfte hinein, während er sich die windschiefe Treppe hinunter tastete. Er öffnete die Haustür. Es war warm, beinahe heiß – ein Sommertag. Und inmitten der sämigen Dunstglocke Londons, die weit unten im Süden wie ein diffuser grauer Krake nach Fluss und City griff, bildete sich bereits ein Anflug von ernsthafter Sommerhitze, die vermutlich bis Mittag Golders Green erreichen würde.

Eine Rotte gepanzerter Dreadnought-Trägerschiffe der *Britischen Airforce*, den *Union Jack* mehrfach auf die silbernen Flanken gepinselt, flog majestätisch in niedriger Formation vorüber.

»Guten Tag«, sagte eine Stimme.

Joe blinzelte. Ein harter, deutscher Akzent drang an sein Ohr.

»Wie bitte?«

Zwei Männer standen vor ihm. Ihre ausdruckslosen Gesichter schimmerten zart wie Roastbeef. Sie trugen kreisrunde Hüte, faltenlose, schwarze Dinnerjackets mit roten Taschentüchern in den Brusttaschen und ihre Schuhe funkelten, als wäre das Leder an ihren Füßen nichts anderes als polierter Stahl. In ihren Händen hielten sie rot bemalte Metalltornister mit langen, gedrillten Schläuchen, an deren Ende sich Stangen mit pistolenähnlichen Griffen befanden. Aus den Mündungen am vorderen Ende loderten Flammen.

»Hat Sir Richard Sie geschickt?«

Die beiden Männer grinnten nur.

»Oh, Gott. Ich bin spät dran. Wo, zum Teufel, steckt eigentlich Craig? Er sollte längst hier sein.« Obwohl Joe nicht genau wusste, wie spät es war, ahnte er, dass er mächtig verschlafen hatte. »Er ... er wollte mich abholen.«

Die beiden Männer machten keine Anstalten, zu gehen.

»Sir Richard ...?«, fragte einer von ihnen schließlich und beäugte Joe, als ob er schwachsinnig wäre. »Und was für ein ... *Craig*?«

Der zweite Mann räusperte sich und ergänzte mit hartem deutschen Akzent: »*Abholen*? Aber ja, mein Herr. Wir wollen *alle* Menschen abholen. Das ist unsere Aufgabe.«

Joe blinzelte gegen die Sonne.

»Das Jüngste Gericht naht ...«, mahnte der erste Mann in väterlichem Ton und deutete mit dem Zeigefinger zum Himmel. »Die feurigen Arme des *Benzingottes* erwarten all jene, die nicht willens sind ...«

Joe sah nach oben, erkannte aber nur die Kondensstreifen der verschwundenen Dreadnoughts.

»Diejenigen, die noch heute zum wahren Glauben konvertieren, werden errettet. Das ist verbrieft, Sir«, ergänzte sein Begleiter. »Steht in unseren Statuten. Sie erhalten sie, nachdem Sie hier unterschrieben haben. Dort ... neben dem Hakenkreuz.« Er stellte seinen metallenen Tornister auf den Boden und hielt Joe einen mehrseitigen Wisch mit dem Titel *Unterwerfungserklärung* und einen Füllfederhalter unter die Nase. »Zögern Sie nicht. Noch heute Nacht wird London brennen, aber Sie können auf der Seite der Gewinner stehen.«

»Augenblick mal ... ist das nicht völliger Unsinn?«

»Ich bitte Sie, Sir«, sagte der erste Mann. »Wir verbürgen uns für den Wahrheitsgehalt unserer Worte. Wir sind ...«

Joe hatte genug. »Nein, danke! Verschwinden Sie.«

Die beiden Männer stolperten die steinernen Stufen zur Woodstock Road hinunter. Einer von ihnen warf einen Blick zurück. »Achten Sie auf den Benzingeruch, Sir!«, rief er verächtlich. »Der Tag der Reinigung wird kommen. Der *Benzingott* kennt keine Gnade. Sie werden es bereuen, nicht unterschrieben zu haben.«

»Lasst euch hier nie wieder blicken«, rief Joe ihnen hinterher, während ihre Silhouetten kleiner wurden und sie schließlich hinter der nächsten Straßenecke verschwanden.

Es klingelte erneut.

Joe wirbelte herum und eilte zurück ins Haus.

Das Telefon.

Auch dieser Apparat würde in Kürze neben dem in tausend Teile zersprungenen Wecker im Garten landen.

Er riss den Hörer ans Ohr. »Hallo?«

Eine weibliche Stimme ertönte: »Joe O'Connell?«

»Am Apparat.« Joe beruhigte sich etwas. Keine Nazis, keine Dämonen. Keine flammenspuckenden Tornister. Nur eine Frau. Ein angenehmer Gedanke.

»Guten Morgen. Hier spricht Leslie Smith.«

Joe runzelte die Stirn. War das nicht die Brünette aus dem Straßencafé am Leicester Square? Oder gar die Schwarzhaarige vom Fish'n'Chips-Stand in der Nähe des Big Bens?

»Was kann ich für Sie tun, Leslie?« Er versuchte, in Gedanken der unbekanntenen Person am anderen Ende der Leitung ein hübsches Gesicht zu verleihen.

»Mr. O'Connell, ich rufe im Auftrag von Sir Richard an. Ich soll Ihnen sagen: ... *Sie sind spät dran.*«

»Ich bin gerade erst aufgestanden«, gestand Joe stammelnd.

»Ihre Anwesenheit in *North End* ist dringend erforderlich. Sir Richard erwartet Sie in seinem Büro.«

»Das geht nicht. Ich warte noch auf meinen Partner ... Mr. Cameron. Er müsste jeden Augenblick hier sein.«

»Mr. Cameron, fürchte ich, ist in dieser Angelegenheit unpässlich, Mr. O'Connell. Er ist bereits unterwegs, aber nicht zu Ihnen. Sie brauchen nicht auf ihn zu warten.«

»Was soll das heißen?«

»Das darf ich Ihnen nicht sagen. Sie sind ja mit dem Prozedere von DAMN vertraut.«

*KLICK!*

Leslie Smith hatte aufgehört.

Joe ging fluchend in die Küche, zog seinen Morgenmantel aus, kleidete sich an, setzte frisches Teewasser auf und wusch sich das Gesicht. Nach einem Frühstück mit mehreren Scheiben Toast, Eiern und Speck, fühlte er sich besser und beschloss, zu Fuß das Hauptquartier aufzusuchen. Die

einfachste Art, nach *North End* zu gelangen, war der *North End Road* nach Osten zu folgen; ein Gedanke, der ihm bei genauerem Nachdenken missfiel. Zu viel Verkehr. Er würde heute der Finchley Road im Süden den Vorzug geben. Ein kleiner Umweg, aber von seinem Haus aus waren es nur eineinhalb Kilometer bis zum Pub *Bull & Bush*, dem geheimen Zugang zur unterirdischen Anlage von DAMN.

Joe griff nach seiner cremefarbenen Sommerjacke und wollte gerade aus dem Haus gehen, als ihn ein Geräusch innehalten ließ. Die *Mechanische Hand*, eine Leihgabe Sir Richards an seine Agenten, hatte auf dem frischen Notizblock eine feinsäuberlich geschriebene Notiz hinterlassen:

HALLO MR. O'CONNELL.

MR. CAMERON IST ... *VERSCHWUNDEN*.

ICH MACHE MIR GROSSE SORGEN.

SINGH.

PS: BITTE KOMMEN SIE PERSÖNLICH NACH CAMERON MANOR, BENACHRICHTIGEN SIE NIEMANDEN ...

PPS: ES EILT.

Joe stutzte. Mr. Singh hatte ihm noch nie eine Nachricht geschickt. Auch nicht, wenn sein Boss mal ein paar Tage unterwegs war. Joe riss die Notiz kurzerhand vom Schreibblock, steckte sie ein und verließ das Haus.

*Armer Singh*, dachte er. *Craig hat wohl vergessen, ihn über den Spezialauftrag zu informieren*. Er würde Craigs Butler anrufen und beruhigen müssen. *Andererseits*, schoss es ihm durch den Kopf, *wäre ein Besuch auf Cameron Manor sicherlich reizvoll*. Craigs Familienanwesen, östlich von London zwischen North Ockendon und South Ockendon gelegen, war der ganze Stolz seines schottischen Partners. Doch während er nun

durch die Straßen von Golders Green eilte, hatte er bald schon jeden Gedanken an Singhs Mitteilung und an Craig Cameron vergessen.